



# Deutschland sucht die guten Nachbarn: Doof oder Vorbild – das ist die Frage

Das deutsche Feuilleton und Österreich sind eine unendliche Geschichte. Derzeit haben wir Konjunktur. Aber Vorsicht, vermutlich ist das nur eine weitere Episode im ewigen Auf und Ab unserer Beziehungen.

**B**is vor wenigen Jahren war die Welt der Deutschen in Ordnung. Sie bestand aus Italienern, die gern Spaghetti aßen, unter der Mafia litten und Bunga Bunga tanzten. Darüber hinaus gab es amerikanische Bush-Krieger, britische Bullenbeißer und Schweizer, denen man im Steuerstreit die Kavallerie an den Hals wünschte.

Natürlich hatte auch Österreich in diesem Weltbild seinen Platz. Meist waren wir des Führers geistige Väter (als ob unser Postkartenmaler seine Karriere nicht in Bayern gestartet hätte), dann Anschluss-Jubler, Staatsvertragserschleicher (1955 war Adenauer

---

Wie dem dekadenten Rom die wilden Germanen plötzlich als Lichtgestalten erschienen, gelten wir Ösis plötzlich als Vorbild.

---

über seine listigen Nachbarn „not amused“) und Phäaken, die sich aus jeder Mitverantwortung gestohlen hatten. Genährt wurde dieses Bild von österreichischen Helfern, die dem bundesdeutschen Feuilleton als Stichwortbringer stets willkommen waren. Und, um es nicht zu vergessen: Auch von Korrespondenten deutscher Magazine, die zwar gern in Österreich lebten, hier aber auch gelernt hatten, karl-krausischer als Karl Kraus schreiben zu wollen und gleichzeitig das Charakterproblem dieses Großen zu übersehen. Manche teilten es.

Zuletzt hat dieses Bild von Österreich in der deutschen Presse Risse erhalten. Unsere Nachbarn entdeckten nämlich etwas für sie Neues: den Selbstzweifel. Die Sache mit den Dokortiteln, die Elbphilharmonie, Stuttgart 21, der Berliner Flughafen, die mörderischen Rechtsextremisten – das alles hinterließ Spuren. Selbst der Umgang mit der Zeitgeschichte, uns jahrelang lauthals als Vorbild gepriesen,

ist nun ein Problem. Staatsgäste habe man auf Görings Teppichen begrüßt, das Gästehaus der Bundesregierung mit „arisierten“ Gemälden geschmückt, in deutschen Museen gebe es zehntausende Raubkunst-Exponate.

Das alles kommt uns zwar irgendwie bekannt vor, aber neu ist die Rolle, die wir plötzlich spielen. Die deutschen Medien haben uns von der Eselsbank zum Musterschüler befördert. Der „Spiegel“ etwa: Bei der Restitution „könnten die Deutschen von den Österreichern lernen“, denn „nach 50 Jahren und vielen quälenden Debatten entschied sich Österreich zu einer moralisch sauberen Lösung“. Eine Ausgabe später heißt es: Bei den Abgeltungen für ehemalige Zwangsarbeiter sei die Alpenrepublik ein Vorbild. „Dass sich ein Land seiner historischen Verantwortung auch stellen kann, beweist Österreich.“

Bei so viel Lob ist man versucht, den deutschen Freunden gleich noch ein paar Stichworte zu liefern: Wien hatte früher ein Jüdisches Museum als Berlin, wir gelten Missbrauchsoffer ab, während ihr zögert und streitet, bei uns stand ein Hrdlicka-Denkmal gegen Krieg und Faschismus, als ihr noch über ein Stelenfeld diskutiert habt.

**M**it breiter Teutonenbrust schrieb man uns jahrelang hinunter – jetzt, im Selbstzweifel, schreibt man uns hinauf. Wie dem dekadenten Rom die wilden Germanen plötzlich als Lichtgestalten erschienen, gelten wir Ösis plötzlich als Vorbild. Wir glauben's nicht, weil wir das ewige Auf und Ab unserer Beziehungen kennen.

Wie nannte euch Grillparzer? „Das blaueäugte Volk voll roher Kraft, das nur im Fortschritt kaum bewahrt die Stärke, blind, wenn es handelt, tatlos wenn es denkt?“ Und setzte schulterklopfend hinzu: „Auch euch bewahrt der Weltensonne Schimmer.“ Glück auf, deutsche Freunde, mehr Mut und lasst nur ja den Kopf nicht hängen!

---

#### Zum Autor:

Kurt Scholz war von 1992 bis 2001 Wiener Stadtschulratspräsident, danach bis 2008 Restitutionsbeauftragter der Stadt Wien. Seit Anfang 2011 ist er Vorsitzender des Österreichischen Zukunftsfonds.

---

Morgen in „Quer-geschrieben“: Sibylle Hamann